



Therapeutisch-Pädagogisches Zentrum (TPZ3) für Jugendliche

VILLA Löwenherz

Konzeption, Leistungs- und Qualitätsentwicklungsbeschreibung

Das Therapeutisch-Pädagogische Zentrum

VILLA Löwenherz (TPZ3)

ist eine innovative Einrichtung, die sich um junge Menschen mit belastenden Kindheitserfahrungen kümmert, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten weitere Schritte der Selbstständigkeit erlernen können. Die Qualität der pädagogischen Arbeit wird durch traumapädagogisch geschulte Fachkräfte gewährleistet. Durch eine verlässliche, wertschätzende und respektvolle Grundhaltung des Fachpersonals soll eine individuelle Weiterentwicklung der Persönlichkeit des jungen Menschen ermöglicht werden.

Inhalt

A	Gesamteinrichtung	4
	Leitbild und Kurzbeschreibung der Einrichtung	4
B	Leistungsbereiche	5
	B.1 Zielsetzung der Maßnahme und Grundprinzipien	5
	B.2 Personelle traumapädagogische Schwerpunkte	6
	B.3 Traumapädagogische Methoden und Interventionsformen	8
	Struktur- und Haltgebung	8
	Selbstwertsteigerung, Selbstwirksamkeit	9
	Betreuerwechsel	10
	Ressourcen- und Stärkenarbeit	11
	Emotionale Stabilisierung	11
	Beziehungsarbeit	11
	B.4 Weitere pädagogische Methoden	12
	Bezugserziehersystem	12
	Sozialpädagogische Projekte	12
	Psychoedukation	13
	Natur- und Erlebnispädagogik	13
	Arbeit mit Bezugspersonen	13
	B.5 Qualitätsentwicklung und Fachlichkeit	14
	Evaluation und Qualitätsmanagement	14
	Qualifikation der Fachkräfte	15
	Teamentwicklung	15
	Schutzkonzepte	15
	B.6 Krisenintervention und Prävention	16
	Zielsetzung	16
	Prävention	16
	Umgang mit freiheitsentziehenden Maßnahmen	17

B.7 Pädagogische Schlüsselprozesse	18
B.8 Verselbstständigung	20
Schule, berufsvorbereitende Maßnahmen, Ausbildung	20
Ernährung	21
Arztbesuche	21
Hygiene	21
Partizipation der Jugendlichen.....	22
Haushalt	23
Ämter, Behörden und Banken.....	23
Sexualität und Geschlechteridentität.....	23
Trainingswohnung für 2 junge Menschen.....	24
C Gesetzliche Grundlagen.....	26
D Platzzahl & Personalschlüssel, traumapädagogische/ therapeutische Betreuung:.....	26
D.1 Stellenstruktur	26
D.2 Zusätzliche Qualifikationen für die pädagogischen Fachkräfte	28
D.3 Personalschlüssel	29
D.4 Zielgruppen	33
D.5 Ausschlusskriterien	34
D.6 Umfeld	34
D.7 Sozialpädagogische Leistungen.....	34
D.8 Eigenständige hauswirtschaftliche Versorgung	35
E Raumangebot	35
F Öffentlichkeitsarbeit	35
G Kooperationen	36

A Gesamteinrichtung

Leitbild und Kurzbeschreibung der Einrichtung

Träger der Einrichtung ist die als gemeinnützig anerkannte **Neue Wege gemeinnützige GmbH** in Dortmund, die ein **Therapeutisch-Pädagogisches Zentrum Villa Löwenherz** mit drei Gruppen (TPZ1, TPZ2 und TPZ3) erfolgreich führt. In TPZ1 und TPZ2 werden Kinder im Alter zwischen 6 bis 13 Jahren aufgenommen, in TPZ3 (der Jugendwohngruppe in Schwerte) liegt das Aufnahmealter ab 14 Jahren. Der Träger fühlt sich einem christlichen Menschenbild verpflichtet. Dieses spiegelt sich in **unbedingter Wertschätzung, einem respektvollen Umgang** und tiefem **Verständnis für die Besonderheiten der jungen Menschen** als Grundhaltung des Fachpersonals wieder.

Die in TPZ1 & TPZ2 erreichten Entwicklungsfortschritte werden nun in TPZ3 **weiter ausgebaut, gefestigt und vertieft**. Konkret geht es darum, dass die jungen Menschen im Rahmen ihrer sozioemotionalen Entwicklung selbstständiger werden, um eine dauerhafte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erzielen. Die in TPZ1 & TPZ2 neu erlernten Handlungsmuster können nun in einem neuen Umfeld erprobt, überprüft und verbessert werden. Eine erneute Überprüfung der bereits gemachten Fortschritte und ein schrittweises „Herantasten“ an weitere Schritte der Selbstständigkeit ist durch die im Dachgeschoß eingerichtete abgetrennte Wohneinheit möglich. Die Grundlagen der Arbeit in TPZ1 & TPZ2 sowie die angewandten Methoden können im jeweiligen Konzept eingesehen werden. Die Konzeption von TPZ3 stützt sich auf das Konzept von TPZ1 & TPZ2.

Das pädagogische Angebot richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene **ab 13 Jahren**, die noch **Unterstützung in der Förderung von Autonomie** und einer selbstständigen Lebensgestaltung benötigen. Eine **dem individuellen Entwicklungsstand angemessene Begleitung** der berufsfördernden Maßnahmen, ein Einstieg in die Berufswelt sowie eine enge Schulbegleitung wird gewährleistet. Die Förderung von sozialer Kompetenz und dem Aufbau sozialer Kontakte, einer eigenständigen Freizeitgestaltung sowie Unterstützung, Begleitung und Anleitung beim Kochen, Saubermachen, Einkaufen sowie im Umgang mit Internet / *social media* soll umgesetzt werden. Beispielhaft ist die Erstellung von individuellen Wochenplänen zu nennen, in diesen Plänen sollen auch hauswirtschaftliche Aufgaben, aktive und geplante Freizeitgestaltung und Ziele festgehalten werden.

B Leistungsbereiche

B.1 Zielsetzung der Maßnahme und Grundprinzipien

Die Maßnahme hat das übergeordnete Ziel, traumatisierten Jugendlichen ein **verlässliches, sicheres und stabilisierendes Umfeld** zu bieten, in dem sie ihre emotionale, soziale und persönliche Entwicklung fördern können. Die traumapädagogischen Maßnahmen in unserer Einrichtung trägt dazu bei, dass Jugendliche mit traumatischen Erfahrungen **Sicherheit, Stabilität und Vertrauen** erleben. Sie ermöglichen den Jugendlichen, **Krisen zu bewältigen, emotionale Stabilität aufzubauen, Selbstwirksamkeit** zu erfahren und tragfähige Beziehungen zu entwickeln. Die kontinuierliche Verbindung von pädagogischer Begleitung, therapeutischer Intervention und Ressourcenarbeit stellt sicher, dass die Jugendlichen in ihrer Entwicklung gefördert werden und die Chance auf ein selbstbestimmtes, stabilisiertes Leben erhalten.

In **der Pubertät und dem Übergang ins junge Erwachsenenalter** erleben Jugendliche intensive Entwicklungs- und Identitätsprozesse, die bei traumatisierten Jugendlichen häufig von emotionaler Instabilität, Bindungsunsicherheit und psychosozialen Konflikten begleitet werden. Eine traumapädagogische und therapeutische Begleitung ist daher notwendig, um die Jugendlichen in ihrer **emotionalen, sozialen und kognitiven Entwicklung** zu unterstützen.

Das vorliegende Maßnahmekonzept beschreibt die fachlich fundierte, strukturierte und praxisnahe Umsetzung der Maßnahmen in TPZ3, die sowohl **pädagogische als auch therapeutische Interventionen** umfasst.

Ziel der traumapädagogischen Methoden ist es somit, den Jugendlichen zu ermöglichen,

- innere und äußere Sicherheit wiederzuerlangen,
- emotionale Stabilität aufzubauen,
- Bindungs- und Beziehungsfähigkeit zu entwickeln,
- Selbstwert und Selbstwirksamkeit zu stärken,
- und schrittweise in eine positive, eigenverantwortliche Lebensgestaltung zu finden.

Daher ist die Herstellung von Sicherheit, Orientierung und emotionale Stabilität notwendig, damit die Jugendlichen ihre Lebenswelt wieder als vorhersehbar, beeinflussbar und vertrauenswürdig erleben können. **Die traumapädagogische Arbeit** leistet damit einen zentralen Beitrag zur nachhaltigen Stabilisierung und Resilienzförderung der Jugendlichen und trägt wesentlich zum Erfolg der Jugendhilfemaßnahme bei.

Grundprinzipien der Traumapädagogik

Die traumapädagogische Arbeit in TPZ3 basiert auf den international anerkannten Grundprinzipien von

Sicherheit, Stabilisierung, Selbstwirksamkeit und Beziehung:

1. **Sicherheit** – Schaffung eines verlässlichen, strukturierten Rahmens
 - klare Tagesstrukturen, transparente Regeln, verlässliche Bezugspersonen
 - Schutz vor Überforderung und Reinszenierung von Traumata
2. **Stabilisierung** – Förderung emotionaler Regulation
 - Krisenintervention und Beruhigungstechniken
 - Unterstützung beim Aufbau innerer und äußerer Schutzmechanismen
3. **Selbstwirksamkeit** – Stärkung des Erlebens von Kontrolle und Einfluss
 - Beteiligung an Entscheidungen, Mitgestaltung des Alltags
 - Betonung von Stärken und Fähigkeiten statt Defiziten
4. **Beziehung und Bindung** – Schaffung korrigierender Beziehungserfahrungen
 - empathische, authentische und konsistente Haltung der Fachkräfte
 - Förderung von Vertrauen und Nähe bei Wahrung von Grenzen

Diese vier Säulen bilden die Grundlage für alle traumapädagogischen Interventionen und dienen der kontinuierlichen Stabilisierung des Jugendlichen im Alltag.

B.2 Personelle traumapädagogische Schwerpunkte

In unserer Einrichtung setzen die pädagogischen Kräfte innerhalb der traumapädagogischen Arbeit bewusst **unterschiedliche Schwerpunkte**, um den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden und eine ganzheitliche Förderung zu gewährleisten. Die Bezugserzieher konzentrieren sich auf den Aufbau und die Pflege von **stabilen Einzelbeziehungen**, führen regelmäßige Einzelgespräche, spiegeln Gefühle und aktivieren Ressourcen, um den Jugendlichen **Vertrauen, emotionale Sicherheit und Selbstwirksamkeit** zu vermitteln. Parallel legen die pädagogischen Kräfte, die Gruppenaktivitäten begleiten, ihren Schwerpunkt auf die Förderung von **sozialer Kompetenz, Konfliktfähigkeit und Beziehungserfahrungen in der Gruppe**. Sie moderieren Gruppengespräche, begleiten kooperative Aktivitäten und achten auf eine **traumapädagogisch sichere Atmosphäre**, in der Empathie und konstruktive Konfliktlösungsstrategien eingeübt werden können.

Eine weitere pädagogische Kraft setzt den Fokus auf **kreative und ressourcenstärkende Angebote**, in denen die Jugendlichen ihre Stärken erkennen, Erfolgserlebnisse sammeln und ihre **Selbstwirksamkeit erfahren**. Gleichzeitig begleitet eine andere Fachkraft die Umsetzung der traumapädagogischen Inhalte im Alltag, unterstützt die Jugendlichen bei **Stabilisierungs- und Selbstregulationsstrategien** und sorgt für Sicherheit in alltäglichen Situationen.

Die **Hilfskraft** unterstützt das Team, indem sie bei **Gruppenangeboten, kreativen Projekten oder Aktivitäten** mitwirkt, kurzfristig **Einzelgespräche begleitet** und die Fachkräfte in Krisensituationen entlastet. Sie sorgt dafür, dass die Jugendlichen zusätzlich **Aufmerksamkeit, Präsenz und Stabilität** erfahren.

Trotz der unterschiedlichen Akzente arbeiten alle pädagogischen Kräfte eng zusammen. Durch **regelmäßige Absprache bei den Übergaben, Supervisionen und Reflexionsgespräche** stimmen sie ihre Arbeit ab, evaluieren die Maßnahmen und passen sie an die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen an. So entsteht ein **vielschichtiges, abgestimmtes Unterstützungssystem**, in dem die Jugendlichen Sicherheit, Stabilität, Selbstwirksamkeit erleben und tragfähige Beziehungserfahrungen machen können und gleichzeitig in ihren sozialen, emotionalen und ressourcenbezogenen Kompetenzen gezielt gefördert werden.

Die Woche ist dabei klar strukturiert: **Morgengespräche vor der Schule** sind zur Stabilisierung wichtig. Diese Gespräche dienen dazu, **Ängste der Jugendlichen zu erkennen und zu reduzieren**, insbesondere die Angst vor der Schule oder bevorstehenden Herausforderungen. Dabei erhalten die Jugendlichen Orientierung, Vorhersehbarkeit und Sicherheit, und sie können ihre Sorgen offen mitteilen. Die pädagogischen Kräfte spiegeln Gefühle, geben Rückmeldung und aktivieren Ressourcen, wodurch die Jugendlichen **Vertrauen, emotionale Stabilität und Selbstwirksamkeit** erfahren. **Einzelgespräche** sichern Beziehung und Ressourcenförderung. Die **Einzelgespräche**, die von den Hauptbezugspersonen (2 Kräfte als Bezugspersonen) geführt werden, dienen dazu, **Ängste der Jugendlichen gezielt zu reduzieren** und ihr **Selbstvertrauen zu stärken**. In einem geschützten, verlässlichen Rahmen können die Jugendlichen ihre Sorgen, Unsicherheiten oder schulbezogenen Ängste offen ansprechen. Die pädagogischen Kräfte spiegeln Gefühle, nehmen Ängste ernst, aktivieren vorhandene Ressourcen und entwickeln gemeinsam mit den Jugendlichen Strategien, um mit belastenden Situationen umzugehen. Durch diese individuelle, kontinuierliche Begleitung erleben die Jugendlichen, dass sie **Vertrauen zu Erwachsenen aufbauen, Sicherheit erfahren und ihre eigenen Fähigkeiten nutzen können**, was wiederum ihre Selbstwirksamkeit und ihr Selbstvertrauen nachhaltig stärkt.. Die Gruppenangebote und kreativen Projekte werden von einer Fachkraft übernommen, die über besondere **kreative Begabungen** verfügt, gemeinsam mit der Hilfskraft durchführt. Sie bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, sich selbst zu erfahren, ihre **Stärken** zu erkennen und eigene Ideen einzubringen. Durch kooperative Projekte, künstlerische Aktivitäten oder handlungsorientierte Aufgaben erleben die Jugendlichen **Erfolgslebnisse**, Selbstwirksamkeit und Wertschätzung. Gleichzeitig fördern diese Angebote **soziale Kompetenzen**, Teamfähigkeit und Empathie, da die Jugendlichen lernen, sich auf andere einzustellen, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Die besondere Begabung der Fachkraft ermöglicht es, kreative Prozesse professionell zu begleiten, Impulse zu geben und die Jugendlichen individuell in ihrer Entfaltung zu unterstützen.

Die **Wochenreflexionen** finden am Ende der Woche statt und werden von den diensthabenden pädagogischen Kräften durchgeführt. Ziel dieser Reflexionen ist es, den Jugendlichen die Möglichkeit zur

Selbsterkenntnis zu geben: Sie können die vergangene Woche gemeinsam mit den Fachkräften reflektieren, eigene Fortschritte erkennen, Erfolge feiern und Herausforderungen benennen. Gleichzeitig dienen die Reflexionen der **Sicherung der fachlichen Qualität, Abstimmung im Team und kontinuierlichen Anpassung der traumapädagogischen Maßnahmen** an die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen. Durch diese regelmäßige Rückschau erfahren die Jugendlichen, dass ihre Entwicklung ernst genommen wird, und sie lernen, Verantwortung für ihr eigenes Verhalten und ihre Lernprozesse zu übernehmen.

B.3 Traumapädagogische Methoden und Interventionsformen

Die praktische Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen in TPZ3 erfolgt methodisch vielfältig und richtet sich nach der individuellen Belastung, der Entwicklungsphase und der Alltagsdynamik. **Die Maßnahme** umfasst ein breites Spektrum an traumapädagogischen Methoden, die auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnitten sind.

Struktur- und Haltgebung

Eine klare Tages- und Wochenstruktur ist für traumatisierte Jugendliche essenziell, da sie Orientierung, Vorhersehbarkeit und Sicherheit vermittelt. Diese Maßnahmen sorgen dafür, dass die Jugendlichen sich im Alltag orientieren und kontrollieren können, was ihr Sicherheitsgefühl stärkt.

Die Tagesstruktur wird konsequent umgesetzt, ist flexibel genug, um individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen, und umfasst folgende Elemente:

- **Morgenritual:**
 - Begrüßung durch die Bezugsperson
 - Kurze Reflexion der Nacht/aktueller Gefühlszustand
 - Planung des Tages (To-Do's, Freizeit, Schule/Ausbildung)

- **Mittags- und Freizeitgestaltung:**
 - Gemeinsame Mahlzeiten als Strukturanker und Möglichkeit für soziale Interaktion
 - Freizeitaktivitäten orientiert an Interessen der Jugendlichen (Sport, Kunst, Musik, Outdooraktivitäten)

- **Abendritual:**
 - Reflexion des Tages, Zielsetzung für den nächsten Tag
 - Stabilisierungstechniken wie Atemübungen, Entspannungsrituale oder „sicherer Ort“

Eine feste Struktur vermindert somit Unsicherheit, reduziert Stress und ermöglicht den Jugendlichen, Vertrauen in ihre Umgebung zu entwickeln.

Selbstwertsteigerung, Selbstwirksamkeit

Das Selbstwertgefühl ist maßgeblich für psychisches Geschehen. Ein niedriges Selbstwertgefühl führt zu negativem Denken über sich selbst und über die Umwelt. Daher ist die Arbeit an einem positiven Selbstwertgefühl von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des/der Jugendlichen. Die Selbstwirksamkeit beschreibt das Erleben, durch das eigene Handeln eine positive Wirkung zu erzielen. **Sich als selbstwirksam zu erleben, bedeutet sich als kompetent und handlungssicher wahrzunehmen**, was das Selbstbewusstsein maßgeblich steigert. Eine Entwicklung vom Unvermögen zum Vermögen, vom unsicheren zum kompetenten Selbst sind dabei wichtige Eckpfeiler in Bezug auf die Wiederherstellung der psychischen Gesundheit. Das **Selbstwertgefühl** soll durch folgende Interventionen positiv beeinflusst werden:

- **Positive Verstärkung von Erfolgserlebnissen im beruflichen Bereich und/oder Freizeitbereich**
- **Reflecting Team:** Die jeweils diensthabenden Kolleg/innen fokussieren in der Regel alle vier Wochen im Beisein des Jugendlichen/der Jugendlichen seine/ihre **Stärken, Entwicklungsschritte und positive soziale Verhaltensweisen**. In seiner/ihrer Anwesenheit werden negative Gefühle, Ängste und innere Konfliktdynamiken in einem kleinen Mitarbeiterteam angesprochen, um eine konfrontative Auseinandersetzung mit Fehlverhalten zu vermeiden. Durch die **Verbalisierung von vermuteten Gefühlen, Ängsten und Befürchtungen** kann Distanz und Abstand zu den inneren Konfliktdynamiken hergestellt werden, was den **Verarbeitungsprozess unterstützt** und den/die Jugendliche/n massiv entlastet. Des Weiteren wird dadurch ermöglicht, die Grundkonflikte des/der Jugendlichen zu benennen, ohne auf die Abwehrformationen, die sich in den Verhaltensauffälligkeiten äußern eingehen zu müssen. Das reine Ansprechen des Fehlverhaltens ruft bei psychisch beeinträchtigten Jugendlichen eine starke Abwehr hervor und verunmöglicht eine Bearbeitung des Konfliktes.
- **Förderung des hilfreichen Verhaltens** des/der Jugendlichen: Wenn der/die Jugendliche anderen hilft, sie unterstützt, sozialkompetente Verhaltensweisen und gelungene Empathiefähigkeit zeigt, wird dies aufmerksam registriert, thematisiert und positiv verstärkt.
- Darüber hinaus werden zur **Integration verschiedener Selbstanteile** aktuelle Ereignisse, die den Alltag der Jugendlichen betreffen, gemeinsam als traumapädagogisches Team und in Zusammenarbeit mit der therapeutischen Fachkraft thematisiert. Emotionen negativer, aber auch positiver Art sowie funktionale, aber auch dysfunktionale Verhaltensweisen werden gemeinsam erarbeitet. Somit können aktuelle Befindlichkeiten, Erlebnisweisen und Handlungen vielfältig und

differenziert vom Jugendlichen auf der Symbolebene dargestellt werden. Durch die gemeinsame Reflexion werden eine Bearbeitung und Integration auch abgewehrter Selbstanteile und Gefühle (Angst, Scham, Schuld) ermöglicht. In diesem Sinne unterstützt diese Methode die Bildung eines kohärenten Selbst und eines positiven Selbstkonzeptes.

- **Tabellarische Lebensläufe:** Als weiteres Element der pädagogischen Arbeit werden **tabellarische Lebensläufe** in den Teamsitzungen dargestellt, in denen die erlernten Handlungsmuster des Jugendlichen gemeinsam im Team reflektiert werden. Grundlage für diese Vorgehensweise ist eine **verstehende Grundhaltung**, die aggressive Impulsdurchbrüche, selbstdestruktives Verhalten und Kontrollverluste als Teil der Symptomatik interpretiert. Unerwünschte Verhaltensmuster und destruktive „**coping mechanisms**“ können im biographischen Bezug als **Überlebensstrategien** für die damaligen traumatischen Situationen interpretiert werden, die sich im Hier und Jetzt durch eine starke Triggeranfälligkeit (eine aktuelle Situation erinnert an ein früheres negative Beziehungsgeschehen) aktualisieren. Dieses **tiefe Verständnis für die Problematiken** des Jugendlichen hilft, im Alltag mit mehr Ruhe und Gelassenheit auf die unterschiedlichen Verhaltensweisen zu reagieren. Dysfunktionale Verhaltensweisen, aber auch unbefriedigte Bedürfnisse, die durch die biographische Reflexion aufgedeckt werden, können Ansatzpunkte für aktuelle pädagogisch-therapeutische Interventionen und die Erarbeitung neuer, konstruktiver Verhaltensmuster darstellen.
- **Ressourcenkreuz:** Durch die **Methode des Ressourcenkreuzes** gelingt ein weiterer Aufschluss über die **Resilienz- und Risikofaktoren**, die für die aktuelle Entwicklung des Jugendlichen von Bedeutung sind: Im Team werden Schutzfaktoren gesammelt, die sich positiv auf den Jugendlichen auswirken, aber auch umweltbezogene und familiäre Risikofaktoren, die sich hemmend auf die soziale und psychische Entwicklung des Jugendlichen ausgewirkt haben. Der Fokus der pädagogischen Arbeit liegt dann auf der Stärkung der Ressourcen, Fähigkeiten und Begabungen des Jugendlichen, um ausgleichend auf die Risikofaktoren einzuwirken.

Betreuerwechsel

Des Weiteren hilft die **Methode des Betreuerwechsels**, dass schwierige Dynamiken, die sich zwischen dem Jugendlichen und Pädagog/innen anbahnen, unterbrochen werden können. Ist eine Situation „festgefahren“, kann ein/e anderer Mitarbeiter/in den Kontakt mit dem Jugendlichen neu aufgreifen, die Situation umgestalten und neue Beziehungsakzente setzen. Diese Art der Umgestaltung von Alltagssituationen reduziert anbahnende Konflikte sowie Krisen und schont Mitarbeiterressourcen.

Ressourcen- und Stärkenarbeit

Die pädagogischen Kräfte legen einen Schwerpunkt auf ressourcenorientierte Arbeit. Die Jugendlichen reflektieren ihre bisherigen Überlebensstrategien und Stärken, und diese werden in kreativen, sportlichen oder handwerklichen Angeboten aktiviert. Die pädagogische Grundhaltung ist von einer **Ressourcenaktivierung** und -stimulierung als einem wichtigen Wirkfaktor im Gesundungsprozess des/der Jugendlichen durchdrungen. Bei der Ressourcenorientierung handelt es sich zunächst um die **Aktualisierung von Ressourcen und die Betonung der Stärken des/der Jugendlichen im Sinne positiver selbstwertsteigernder Erfahrungen**. Ressourcen werden im Alltag angesprochen und aktiviert und fördern so die Verarbeitung des traumatischen Erlebens. Dies bezieht sich besonders auf eine **kreative und neigungsbezogene Freizeitgestaltung** (z.B. sportliche und musische Aktivitäten), die mit dem/der Jugendlichen erarbeitet wird. Neben der Entfaltung der individuellen Ressourcen und Stärken werden auch **positive kognitive Selbstüberzeugungen sowie neue hilfreiche Verhaltensstrategien** genannt und etabliert.

Emotionale Stabilisierung

Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der **Förderung der emotionalen Selbstregulation**. Hierzu gehören Methoden wie Entspannungsübungen, Achtsamkeitstechniken, körperorientierte Stabilisierung und imaginative Übungen wie der „sichere Ort“. Die Jugendlichen werden angeleitet, **Gefühle wahrzunehmen, zu benennen und adäquat zu steuern**, um Überforderung, Rückzug oder Aggression zu vermeiden.

Beziehungsarbeit

In unserer Einrichtung bauen die pädagogischen Fachkräfte auf **stabilen, wertschätzenden und konsistenten Beziehungen** auf, um vertrauensvolle Bindungen zu den Jugendlichen zu entwickeln. Jeder Jugendlicher hat eine oder mehrere **feste Bezugspersonen**, die regelmäßig Einzelgespräche führen, gemeinsame Aktivitäten gestalten und in Krisensituationen präsent sind. Die Fachkräfte handeln **authentisch, transparent und deeskalierend**, wodurch die Jugendlichen **Sicherheit, Vorhersehbarkeit und Vertrauen** in Erwachsene erfahren. Durch die kontinuierliche Begleitung erleben die Jugendlichen **Beziehungssicherheit**, die als Grundlage für die Entwicklung von Selbstvertrauen, sozialer Kompetenz und Konfliktfähigkeit dient.

Regelmäßige **Gespräche** werden gezielt eingesetzt: In den Einzelgesprächen spiegeln Fachkräfte Gefühle, aktivieren Ressourcen und unterstützen die Jugendlichen bei der Formulierung eigener Ziele. In den Gruppengesprächen werden soziale Kompetenzen, Konfliktlösungsstrategien und Empathie gefördert, unterstützt durch **gemeinsame Aktivitäten**, wie kooperative Spiele, kreative Projekte oder ritualisierte Abläufe, die Vorhersehbarkeit und Sicherheit vermitteln.

Traumapädagogische Methoden

Die traumapädagogischen Ansätze unserer Einrichtung sind darauf ausgerichtet, dass Jugendliche mit traumatischen Erfahrungen **Sicherheit, Stabilität und Vertrauen** erfahren. Fachkräfte und Therapeutinnen arbeiten eng zusammen. Therapeutinnen führen traumafokussierte Interventionen durch, während Fachkräfte begleiten die Jugendlichen im Alltag und werden als zuverlässiges Gegenüber wahrgenommen, wenden Stabilisierungstechniken an und unterstützen die Jugendlichen bei der **Emotionsregulation und Selbstwirksamkeitserfahrung**. Zu den Methoden gehören unter anderem **Stabilisierungsübungen, Atem- und Achtsamkeitstechniken, kreative Ausdrucksformen sowie gezielte Ressourcenarbeit**, durch die die Jugendlichen ihre Stärken erkennen und tragfähige Beziehungen aufbauen können. Die Kombination aus **pädagogischer Begleitung und handlungsorientierter Ressourcenförderung** ermöglicht eine ganzheitliche Unterstützung, die die emotionale Stabilität und soziale Kompetenz der Jugendlichen stärkt.

B.4 Weitere pädagogische Methoden

Bezugserziehersystem

Das **Bezugserziehersystem** ist ein wichtiges Element in der pädagogischen Arbeit. Durch regelmäßige **wöchentliche Gespräche** zwischen dem/der Bezugsbetreuer/in und den Jugendlichen über festzulegende Ziele werden sie in ihrer **Reflektionsfähigkeit über ihr Handeln und Erleben** gestärkt und Erfolge erlebbar gemacht. In der kontinuierlichen Beziehung und Interaktion mit dem/der Bezugsbetreuer/in werden den Jugendlichen auch **kleine Erfolge eines gelungenen Alltags und von Veränderungsprozessen** im Verhalten bewusst gemacht, so dass sie sich darüber freuen können und sukzessive Selbstvertrauen gewinnen.

Sozialpädagogische Projekte

Ziel ist die Förderung von Alltagskompetenzen, Kooperation und Partizipation:

- Haushalts- und Alltagsprojekte: Mitverantwortung für die Gruppe, Förderung von Selbstorganisation
- Kreativprojekte: Kunst, Musik, Theater- oder Filmprojekte zur Ausdrucksfähigkeit und Stärkung der Identität
- Sport- und Outdoor-Aktivitäten: Teambildung, Stressabbau, Selbstwirksamkeit
- Soziale Projekte: Integration in die Gemeinde, Engagement in sozialen Initiativen
- Naturnahe Projekte: z.B. Hochbeet-Anbau, Gartenarbeit, etc.

Sozialpädagogische Projekte ermöglichen die praktische Anwendung von erlernten Kompetenzen, fördern die

Selbstwirksamkeit und stärken die soziale Integration.

Psychoedukation

Psychoedukative Maßnahmen helfen Jugendlichen, **eigene Symptome, Reaktionen und Belastungen** besser zu verstehen, wodurch Selbstwirksamkeit und Coping-Strategien gestärkt werden.

- Aufklärung über Stressreaktionen, Trauma und Emotionsverarbeitung
- Vermittlung von Strategien zur Selbstberuhigung und Stressbewältigung
- Integration in Gruppen- oder Einzelgespräche, z. B. Einheiten zu Gefühlen, Stressmanagement oder Selbstfürsorge

Natur- und Erlebnispädagogik

Erlebnispädagogische Methoden verbinden körperliche Aktivität, Teamarbeit und Problemlösung mit emotionaler Stabilisierung.

- Outdoor-Aktivitäten wie Wanderungen, Kletteraktionen oder Kooperationsspiele
- Naturerfahrungen zur Stressreduktion und Förderung von Achtsamkeit
- Teamaufgaben, die Selbstwirksamkeit und Verantwortungsbewusstsein stärken

Arbeit mit Bezugspersonen

Auch in TPZ3 bleibt die Zusammenarbeit mit den Herkunftsfamilien ein wichtiger Baustein. Die pädagogische Begleitung zielt darauf ab, **Beziehungsstabilität, Entwicklungssicherheit** und **Perspektivklärung** zu fördern.

Dies umfasst:

- **Wertschätzende Kooperation:** Fachkräfte unterstützen Eltern im Kontakt zu TPZ3 und zum Jugendlichen, orientiert an deren Ressourcen und Möglichkeiten.
- **Unterstützung der elterlichen Rolle:** Eltern werden darin begleitet, ihre Rolle neu zu ordnen und konstruktiv auszugestalten – passend zum Entwicklungsstand des jungen Menschen.
- **Begleitung von Kontaktprozessen:** Besuchskontakte, Telefonate oder digitale Kommunikation werden vorbereitet, begleitet und reflektiert, um sichere und verlässliche Beziehungen zu ermöglichen.

- **Ablösung und Autonomie:** Jugendliche werden in ihrem Weg zur Selbstständigkeit unterstützt, während Eltern beim Umgang mit Ablösungsprozessen begleitet werden.
- **Einbindung in Hilfeplanung:** Eltern werden – sofern dem Kindeswohl entsprechend – in Hilfeplanungen und Perspektivgespräche einbezogen.

Ziel ist es, familiäre Beziehungen zu stärken und den Übergang der Jugendlichen in eine selbstständige Lebensführung fachlich zu unterstützen.

B.5 Qualitätsentwicklung und Fachlichkeit

Evaluation und Qualitätsmanagement

Zielsetzung

Die Evaluation und das Qualitätsmanagement verfolgen das Ziel, die **Wirksamkeit** der pädagogisch-therapeutischen Maßnahmen kontinuierlich zu überprüfen und die Betreuung der Jugendlichen fachlich fundiert und zielgerichtet weiterzuentwickeln.

Ein **konsequentes Qualitätsmanagement** garantiert, dass die Jugendlichen kontinuierlich stabilisiert, gefördert und sicher begleitet werden, während gleichzeitig die Wirksamkeit der pädagogisch-therapeutischen-Arbeit belegt und verbessert wird.

Kernziele

- **Sicherstellung der zielgerichteten Umsetzung** von traumapädagogischen und therapeutischen Maßnahmen.
- Kontinuierliche **Anpassung** an die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen.
- **Dokumentation und Nachweisbarkeit** der Maßnahmen gegenüber dem Kostenträger.
- **Förderung der professionellen Reflexion** und Weiterentwicklung der Fachkräfte.

Die Einrichtung stellt die Qualität der Leistungen durch folgende Maßnahmen sicher:

- **Fort- und Weiterbildungen** aller Fachkräfte im Bereich Traumapädagogik
- **Dokumentation** von Stabilisierungsmaßnahmen und deren Wirkung auf das Verhalten und die emotionale Lage der Jugendlichen
- Evaluation der Zielerreichung in **Hilfeplanbesprechungen** gemäß § 36 SGB VIII

- **Feedbacksysteme**
 - Rückmeldungen der Jugendlichen: Wahrnehmung der Maßnahmen, Verbesserungsvorschläge, Zufriedenheit.
 - Team-Feedback: Regelmäßige Reflexion von Methoden, Kooperation und Teamdynamik.
- Regelmäßige **Supervision** (Einzel- und Teamsupervision) unterstützt die fachliche Reflexion, reduziert Belastung der Fachkräfte und erhöht die Wirksamkeit der Maßnahmen.

Qualifikation der Fachkräfte

- Die Mitarbeiter/innen im pädagogischen sowie im therapeutischen Bereich verfügen gemäß dem Fachkräftegebot über eine qualifizierte und fundierte Ausbildung, erworben an Hochschule, Fachhochschule oder Fachschule, entsprechend ihrem individuellen Tätigkeitsbereich.
- Da die **personelle Kontinuität** dabei ein wichtiger Wirkfaktor ist, um eine intensive Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen zu leisten, wird großer Wert auf langfristige Mitarbeit und Arbeitszufriedenheit trotz großer Herausforderungen gelegt.

Teamentwicklung

Zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben und Anforderungen finden **wöchentliche Teamgespräche** und tägliche **Übergabegespräche** statt. Verbesserungsvorschläge, besondere Herausforderungen und Konflikte innerhalb des Teams werden hierbei thematisiert und geklärt. Ganztägige Teamtage zweimal im Jahr sollen den Teamzusammenhalt stärken und für viel Spaß und gute Gemeinschaft sorgen.

Regelmäßige externe Teamsupervisionen finden alle zehn bis zwölf Wochen statt, um das eigene Handeln zu reflektieren und mögliche negative emotionale Reaktionen auf den Jugendlichen zu erkennen und zu bearbeiten. Dies soll helfen, dem Jugendlichen mit der **unbedingten Wertschätzung und Empathie** während des gesamten Aufenthaltes begegnen zu können. Dabei werden auch Präventionsmaßnahmen gegen Grenzverletzungen durch Mitarbeiter/innen gemeinsam erarbeitet, mögliche Vorfälle werden zeitnah bearbeitet, nach § 47 SGB VIII gemeldet und alternative Handlungsstrategien entwickelt.

Schutzkonzepte

Unsere Schutzkonzepte sollen als Leitfaden dienen, um einen **achtsamen Umgang** miteinander zu fördern, Diskriminierung und Gewalt in jeglicher Form zu verhindern und eine Kultur des Respekts und der

Anerkennung zu etablieren. Sie gelten für alle **Mitarbeitenden untereinander sowie für den Umgang mit den Kindern und Jugendlichen**. Auf unseren internen Servern finden sich deshalb ein **allgemeines Schutzkonzept**, ein **Gewaltschutzkonzept** (für ein gewaltfreies Miteinander) und ein **sexualpädagogisches Konzept** wieder.

B.6 Krisenintervention und Prävention

Zielsetzung

Die **Krisenintervention und Prävention** verfolgen folgende Ziele:

- **Frühzeitige Erkennung** von Krisen: Identifikation von Anzeichen für emotionale Überlastung, Aggression oder Rückzug.
- **Verhinderung von Eskalationen**: Sicherstellung eines geschützten Umfeldes für Jugendliche und Fachkräfte.
- **Förderung von Selbstregulation**: Vermittlung von Strategien, um eigene Gefühle und Impulse zu steuern.
- **Sicherung des pädagogisch-therapeutischen-Rahmens**: Umsetzung von Maßnahmen zur Stabilisierung, ohne die Autonomie der Jugendlichen unnötig einzuschränken.

Prävention

Präventive Maßnahmen sollen Krisen bereits im Vorfeld reduzieren. Dazu gehören:

- **Strukturierte Tages- und Wochenabläufe**: Klare Rituale und feste Abläufe schaffen Sicherheit und Orientierung.
- **Beobachtung und Dokumentation**: Fachkräfte beobachten emotionale, körperliche und soziale Anzeichen für Überforderung.
- **Regelmäßige Reflexion**: Einzel- und Gruppengespräche zur emotionalen Stabilisierung und Konfliktprävention. Für jeden Jugendlichen, mit erkennbar angespannter Stimmungslage, findet **täglich ein strukturiertes Reflexionsgespräch** statt. Der **konkrete Zeitpunkt, die Gesprächsdauer (mindestens 10 Minuten), die thematischen Schwerpunkte sowie die durchführende pädagogische Kraft** werden in der Übergabe festgelegt und **im Verlaufsprotokoll dokumentiert**.
- **Training sozialer Kompetenzen**: Anti-Aggressions-Trainings, Rollenspiele, Gruppengespräche o.Ä. stärken Kommunikationsfähigkeit, Kooperation und Konfliktbewältigung.

- **Ressourcenarbeit:** Stärkung von Selbstwirksamkeit und Selbstwert, um resilienter gegenüber Stress zu werden.

Präventive Maßnahmen reduzieren somit die Häufigkeit und Intensität von Krisen und erhöhen die emotionale Stabilität der Jugendlichen.

Die Jugendlichen werden in die Lage versetzt, akute Krisen zu erkennen und konstruktiv zu bewältigen:

- **Frühwarnsysteme:** Beobachtung von emotionalen und körperlichen Stresssignalen
- **Deeskalationsstrategien:** Vermittlung von Kommunikations- und Konfliktlösungsfähigkeiten
- **Individuelle Stabilisierung:** Ressourcenaktualisierung, Gespräche

Traumatisierte Jugendliche reagieren oft impulsiv auf Stress. Früherkennung und gezielte Intervention reduzieren Eskalationen und schützen sowohl die Jugendlichen als auch das Team.

Umgang mit freiheitsentziehenden Maßnahmen

Kommt es zu Situationen, in denen Jugendliche ein **akutes eigen- oder fremdgefährdendes Verhalten** zeigen, was ein meldepflichtiges Ereignis gemäß § 47 SGB VIII darstellt, kann eine **körperliche Begrenzung** notwendig werden. In solchen Fällen wird den Jugendlichen eine solche Maßnahme angekündigt und ihnen altersgerecht erklärt, weshalb eine Begrenzung erfolgt. Ziel ist es, die Jugendlichen bereits **zuvor mithilfe geeigneter Unterbrechungs- und Deeskalationsmethoden aus der akuten Gefährdungssituation herauszuführen** - eine **körperliche Begrenzung ist stets das letzte Mittel**, um Sicherheit für alle Beteiligten herzustellen. Falls es notwendig werden sollte, eine/n Jugendliche/n körperlich begrenzen zu müssen, werden diese Maßnahmen **verbal begleitet**, damit der/die Jugendliche nicht in Dissoziationen o.Ä. abrutscht. Das Team bleibt stets im **Kontakt** mit dem/der Jugendlichen, sprechen Sicherheit zu und leiten den/die Jugendliche/n mit speziellen Deeskalationsmethoden und Ablenkungen aus der akuten Wut heraus. Die Mitarbeitenden sind **traumapädagogisch geschult**, solche eventuellen Kontrollverluste emotional zu begleiten und die Jugendlichen in diesen Situationen zu stabilisieren. Sobald keine Gefährdung mehr vorliegt, wird die Begrenzung umgehend aufgehoben. Zeitnah werden die Sorgeberechtigten / Vormünder und das zuständige Jugendamt über die durchgeführte Maßnahme informiert. Mit den Jugendlichen werden solche Situationen und notwendigen Maßnahmen jedes Mal **nachbesprochen und reflektiert**, sobald sie emotional beruhigt sind. In solchen Nachbesprechungen entwickeln wir mit den Jugendlichen **alternative Handlungsstrategien**, die ihnen ermöglichen, ihre aufkommende Wut in Zukunft umzulenken und auf konstruktive Art abzubauen. Die Mitarbeitenden erhalten **regelmäßige Reflexionsmöglichkeiten** und Supervision, um solche Vorfälle zu besprechen. Sollten solche Situationen bei einer/einem Jugendlichen auftreten, wird gemäß den gesetzlichen

Vorgaben (§ 1631b BGB) eine freiheitsentziehende Maßnahme (FEM) beim zuständigen Familiengericht beantragt. Dieser Prozess läuft in **engmaschiger Absprache** mit entsprechenden Jugendämtern, Vormündern und Sorgeberechtigten, dem Landesjugendamt sowie den von Seiten des Gerichts zuständigen Richter/innen und Verfahrensbeiständen.

Sollten andere Jugendliche der Wohngruppe solche Situationen als Augenzeugen miterlebt haben, wird dies in der Wohngruppe traumasensibel und zeitnah aufgearbeitet, damit die Gruppe für alle Jugendlichen ein **sicherer und verlässlicher Lebensraum** bleibt. Die Fachkräfte bieten den Jugendlichen unmittelbar nach dem Ereignis die Möglichkeit, ihre Eindrücke und Gefühle in einem geschützten Rahmen zu besprechen und erhaltene Ängste oder Verunsicherungen zu klären. Dabei werden die Hintergründe der Maßnahme alters- und verständnisgerecht erklärt, insbesondere dass sie ausschließlich dem Schutz und der Gefahrenabwehr diene und **keine bestrafende Funktion** hat. Anschließend wird gemeinsam erarbeitet, wie Sicherheit und Orientierung in der Gruppe weiterhin gewährleistet sind und wie die Jugendlichen selbst zu einem stabilen Gruppenklima beitragen können. Gruppengespräche und kurze Stabilisierungstechniken unterstützen die **Wiederherstellung des Sicherheitsgefühls**. Jugendliche, die durch das Erlebte besonders belastet sind, erhalten darüber hinaus individuelle therapeutische Begleitung.

B.7 Pädagogische Schlüsselprozesse

Aufnahmephase

Bereits vor der Aufnahme erfolgt eine **fachliche Einschätzung** des pädagogischen Betreuungsbedarfs des/der Jugendlichen und die Beurteilung des Ausmaßes und Intensität der begleitenden Elternarbeit. Dies geschieht durch mehrere Gespräche mit dem zuständigen Jugendamt und vorherigen Unterbringungen. Zeitnah nach Einzug des/der Jugendlichen wird ein Hilfeplangespräch mit allen an der Hilfe Beteiligten festgelegt, um eine den Bedarfen des/der Jugendlichen angemessene Betreuung und Begleitung zu gewährleisten.

In ausführlichen Gesprächen wird mit den Eltern/Bezugspersonen die Lebensgeschichte des/der Jugendlichen erfasst und die **Genese der Verhaltensauffälligkeiten** eruiert. Die Gespräche orientieren sich dabei an folgenden Gesichtspunkten: aktuelles Konfliktgeschehen, lebensgeschichtliche Entwicklung, auslösende und aufrechterhaltende Faktoren für die Störung, Familiengeschichte, Psychodynamik, Abfrage der Ressourcen des/der Jugendlichen.

Erziehungsplanung

Sie erfolgt in wöchentlichen Abständen in den Teambesprechungen der Mitarbeiter/innen mit Unterstützung der psychologisch-pädagogischen Leitung. Ziel der Erziehungsplanung ist die **individuelle Erfassung der Ressourcen, die aktuelle Entwicklung, Beschreibung der sozialen, schulischen und emotionalen**

Entwicklung und die daraus abzuleitenden Interventionen und Maßnahmen.

Hilfeplan

Die oben genannte Erziehungsplanung fließt in die halbjährlich stattfindenden Hilfeplangespräche ein. Der **individuelle Hilfeplan ist die Grundlage** der pädagogischen Arbeit. Die beschlossenen Ziele und Maßnahmen steuern und **leiten die pädagogische Einflussnahme**. Die Mitarbeiter/innen sowie die Leitung erstellen zum Gespräch einen **ausführlichen Bericht** über die sozio-emotionale und schulische Entwicklung des Jugendlichen und sprechen Empfehlungen aus hinsichtlich der weiteren Planung der Maßnahme (neue therapeutisch-pädagogische Ziele, besondere Programme, Perspektivplanung, etc.). Der **Jugendliche** hat ebenfalls die **Möglichkeit, sich in angemessener Weise auf das Gespräch vorzubereiten und mitzuwirken**. Es kann seine Befindlichkeiten, Bedürfnisse, Veränderungswünsche und Kritikpunkte darstellen sowie seine Wahrnehmung der Gruppendynamik und seine soziale Integration reflektieren. Dies wird vor dem Hilfeplangespräch gemeinsam mit dem Jugendlichen und dem /der Bezugsbetreuer/in besprochen und fließt in die Teamgespräche vor dem Hilfeplangespräch ein. Im Hilfeplangespräch selbst werden die beschriebenen Gesichtspunkte mit dem Jugendlichen, dem Jugendamt und den Fachkräften diskutiert, ggf. beschlossen und im Hilfeplanprotokoll hinterlegt. Dies dient beim nächsten Hilfeplan als Grundlage für die Evaluation des Folgeprozesses und vermittelt dem Jugendlichen das Gefühl, dass es an seiner Entwicklung aktiv mitwirken kann.

Entlassungsphase

Der **Entlassungsprozess** wird gründlich vorbereitet und begleitet und wird in folgenden Bereichen unterstützt:

- vermehrte Kontakte mit Eltern oder Pflege- und Adoptiveltern.
- Organisation der Nachsorge durch Bezugserzieher und in der Zusammenarbeit mit ambulanten pädagogischen Maßnahmen vor Ort.
- Hilfe bei der Suche nach einer geeigneten Schulform/Ausbildung und geeigneten Freizeitangeboten.

Freizeitaktivitäten

Wir bieten den Jugendlichen eine Vielzahl an **differenzierten Freizeitangeboten**, die der **Ressourcenaktivierung** dienen:

- Individualpädagogische Maßnahmen
- Werken/Basteln
- Sportliche Angebote: Trampolin, Fußball

- Musikalische Angebote
- Freizeit in den Ferien auf einem naturnahen ehemaligen Bauernhof im Landkreis Tübingen mit erlebnispädagogischen Elementen
- Teilnahme an externen Kinder- und Jugendprogrammen

Dokumentation

Eine **lückenlose Dokumentation** über aktuelle Geschehnisse, über die vorherrschende Stimmungslage des Jugendlichen, die Kontakte zu wichtigen Bezugspersonen und Netzwerken (Schule/Eltern/Vormund/Ärzte) sowie die Darlegung über die Art und den Verlauf von Krisen mit nachfolgenden Maßnahmen und nicht zuletzt die Darstellung pädagogisch/therapeutischer Interventionen dienen der transparenten Arbeitsgrundlage für die pädagogische Einflussnahme auf den Jugendlichen. Die Dokumentation erfolgt in digitaler Form und wird aufgrund der Datensicherheit auf mehreren Datenträgern gespeichert.

Kinderschutz und Beschwerdemanagement

Die Einrichtung verfügt über eine **interne Beschwerdestelle**, die von pädagogischen Fachkräften wahrgenommen wird. Beschwerden können jederzeit mündlich oder schriftlich geäußert werden und werden spätestens innerhalb von 24 Stunden entgegengenommen und dokumentiert. Innerhalb von 48 Stunden erfolgt ein **klärendes Gespräch** mit dem Jugendlichen. Ist eine einrichtungsinterne Klärung nicht möglich oder vom Jugendlichen nicht gewünscht, wird die Beschwerde spätestens innerhalb von 72 Stunden an eine **externe, unabhängige Stelle** weitergeleitet. Alle Beschwerden werden datenschutzkonform dokumentiert. Das externe Beschwerdemanagement erfolgt in **Zusammenarbeit mit freien Kinder- und Jugendhilfeträgern im Raum Schwerte**. Wenn die Beschwerde spätestens nach 72 Stunden an die zuständige externe Stelle weitergeleitet wird, erhält der Jugendliche innerhalb weniger Tage eine **Rückmeldungen** über den Bearbeitungsstand, um Transparenz und Schutz für die Jugendlichen sicherzustellen. Falls der Jugendliche ein vertrauliches Gespräch bei der externen Stelle wünscht, ist dies innerhalb weniger Tage umzusetzen.

B.8 Verselbstständigung

Traumapädagogik integriert auch die praktische Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben, um die Jugendlichen zu stabilisieren und auf die Anforderungen der Zukunft vorzubereiten.

Schule, berufsvorbereitende Maßnahmen, Ausbildung

Ziel ist es, dass es dem/der Jugendlichen gelingt, verbindlich, selbstständig und vorbereitet zur Schule, zu

berufsvorbereitenden Maßnahmen oder Berufsausbildung zu gehen. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten die Fachkräfte gemeinsam mit dem/der Jugendlichen an **selbstständigem Aufstehen** (Weckplan, schrittweises Heranführen an selbstständiges Aufstehen), an der **Planung einer eigenen Morgenroutine** (gemeinsam erarbeitete Zeitplanung), an dem **Vorbereiten von Schulaufgaben und Arbeiten (Packliste)** sowie an der **Durchführung von Praktika (inkl. „Bewerbungstraining“)**.

Bei **aufkommenden Schwierigkeiten** wie z.B. Versagensängsten oder Überforderungsgefühlen stehen die **PädagogInnen als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung**. Sie sind in der Lage, Gefühle zu „containern“, die Befindlichkeiten des/der Jugendlichen zu spiegeln und Lösungen sowie Handlungsstrategien zur Bewältigung der aufkommenden Schwierigkeiten mit dem/der Jugendlichen zu erarbeiten.

Ernährung

Die Jugendlichen sollen in TPZ 3 lernen, **gesund und ausgewogen zu kochen**. Zu diesem Zweck erstellen die Jugendlichen ein **eigenes Kochbuch mit einfachen Rezepten**, was als Vorbereitung für einen eigenständigen Haushalt dienen soll. Das Kochen wird von den Pädagog/innen in Begleitung der gruppeneigenen Hauswirtschaftskraft angeleitet. Mit der Zeit werden die Jugendlichen darin bestärkt auch selbstständig zu kochen. Die Pädagog/innen und die Hauswirtschaftskraft unterstützen die Jugendlichen auf diesem Weg.

Arztbesuche

Oft ist ein **Arztbesuch mit Ängsten** verbunden und stellt daher eine besondere Herausforderung dar. Die Jugendlichen sollen **zunehmend lernen, Arzttermine selbstständig zu vereinbaren** und diese auch eigenständig wahrzunehmen. Zu Beginn der Maßnahme werden die Termine mit dem/der Jugendlichen gemeinsam vereinbart und begleitet. In einem zweiten Schritt vereinbart der/die Jugendliche den Termin selbst, wird aber noch bis in die Praxis begleitet. Den Termin beim Arzt nimmt der/die Jugendliche nun alleine wahr. Im letzten Schritt überprüft der/die Mitarbeiter/in nur noch, ob verpflichtende Arzttermine (Vorsorgeuntersuchungen, Impfungen, EKG- und Blutkontrolle) vereinbart und wahrgenommen werden.

Hygiene

Sollte ein/e Jugendliche/r **Schwierigkeiten mit der Einhaltung der Körperhygiene** haben, unterstützt das pädagogische Team auch in diesem Lebensbereich. Dazu zählen regelmäßige Duschtage und gemeinsames Erarbeiten von Morgen- und Abendroutinen. Zusammen mit dem/der Jugendlichen werden verbindliche Zeiten festgelegt und dann schriftlich festgehalten. Das Einhalten dieses Plans wird gemeinsam reflektiert. **Ziel ist, dass der/die Jugendliche zunehmend und eigenverantwortlich** in dem Bereich Hygiene aktiv wird.

Partizipation der Jugendlichen

Die grundlegenden Prinzipien unserer Partizipation sind: Information, Transparenz, Verlässlichkeit, Freiwilligkeit, Individuelle Begleitung.

Partizipation bedeutet, dass die Jugendlichen aktiv mitreden, mitgestalten und mitentscheiden können. Damit Beteiligung gut gelingt, orientieren wir uns an klaren Prinzipien, die unser Handeln leiten und für alle Beteiligten Verlässlichkeit schaffen:

Information

Nur wer gut informiert ist, kann sich wirklich beteiligen. Deshalb stellt das pädagogische Team sicher, dass alle Jugendlichen die **notwendigen Informationen bekommen** – verständlich, rechtzeitig und authentisch. So können sie sich eine eigene Meinung bilden und fundiert mitreden.

Transparenz

Das pädagogische Team bespricht im Kontakt mit dem Jugendlichen, wie Entscheidungen entstehen, wer beteiligt ist und welche Möglichkeiten zur Mitwirkung es gibt. Transparenz schafft Vertrauen und macht deutlich, dass jede Meinung zählt und ernst genommen wird.

Verlässlichkeit

Das pädagogische Team steht zu Absprachen, halten Prozesse nachvollziehbar und sorgen dafür, dass Rückmeldungen gegeben werden.

Freiwilligkeit

Mitmachen ist wichtig – aber immer freiwillig. Jede und jeder entscheidet selbst, ob und wie sie oder er/sie sich beteiligen möchten.

Individuelle Begleitung

Das pädagogische Team begleitet die Jugendlichen individuell, unterstützt bei Bedarf und schafft Räume, in denen alle ihre Ideen und Anliegen einbringen können.

Jugendparlament

Alle zwei Wochen tagt das „**Jugendparlament**“. Dies ist ein Ort, an dem über das gemeinsame Zusammenleben gesprochen wird. Dabei geht es darum, **positive und negative Aspekte des Zusammenlebens** zu reflektieren. Dazu sollen die Jugendlichen selbst Themen-Schwerpunkte benennen und unter Anleitung der Pädagog/innen reflektieren lernen sowie Lösungswege gemeinsam erarbeiten. Darüber sollen die Jugendlichen **grundlegende Kommunikationstechniken und -theorien** vermittelt bekommen, damit sie in der Lage sind, ihre Bedürfnisse angemessen und selbstbewusst zu formulieren. Das führt dazu, dass im Alltag Konflikte kompetenter und angemessener gelöst werden können.

Auch in Bezug auf die Hilfeplanung finden **partizipative Prozesse** mit den Jugendlichen statt. Sie werden in die Erstellung des Hilfeplanberichts mit hinein genommen, können ihre Wünsche und Vorsetlungen äußern, werden im Hilfeplangespräch gehört und als gleichwertiger Partner in dem Prozess wahrgenommen.

Haushalt

Jede/r Jugendliche beteiligt sich nach den eigenen Möglichkeiten an den **Haushaltsaufgaben** (nach einem gemeinsam von Pädagog/innen und Jugendlichen erstellten Putzplan).

Zu den Aufgaben der Jugendlichen gehört das eigenständige Waschen der Wäsche, die Ordnung und Sauberkeit im eigenen Zimmer, das Kochen an Wochenenden und in den Ferien sowie das wöchentliche Erledigen einer Gemeinschaftsaufgabe. Die Pädagog/innen unterstützen die Jugendlichen zu Beginn mit Hilfestellung und Erklärungen zum Beispiel beim Umgang mit der Waschmaschine.

Ämter, Behörden und Banken

Zu den **grundlegenden Aufgaben der Jugendlichen gehört es, den Umgang mit Behörden und Ämtern zu erlernen**. Sämtliche Schreiben von Ämtern und Behörden werden gemeinsam mit dem/der Jugendlichen gelesen. Dabei soll der/die Jugendliche sich bemühen, den Inhalt selbstständig zu erfassen und eventuelle Formulare unter Anleitung auszufüllen. Termine bei Behörden werden gemeinsam mit einem/r Mitarbeiter/in wahrgenommen. Der/die Jugendliche soll zunehmend die Angst vor dem Kontakt mit Behörden verlieren und selbstbewusst die eigenen Interessen vertreten können. Im Laufe der Entwicklung soll der/die Jugendliche immer autonomer den Umgang mit Behörden und Ämtern gestalten.

In Absprache mit den Eltern oder den gesetzlichen Vormündern soll jede/r Jugendliche ein eigenes Konto erhalten. Gemeinsam mit dem/der Jugendlichen wird besprochen wie das Geld eingeteilt werden soll. Einfache Banktransaktionen (Überweisungen, Dauerauftrag, Bedienung von Geldautoamten) werden gemeinsam eingeübt.

Sexualität und Geschlechteridentität

Die Entwicklung eines **gesunden Umgangs mit der eigenen Sexualität** ist ein wichtiges Ziel für Jugendliche. In **dem vertrauensvollen Rahmen der Gespräche** mit dem/der Bezugserzieher/in können diesbezügliche Fragen und Sorgen besprochen werden. Bereiche wie Freundschaft, Sexualität und Verantwortung werden thematisiert. Die während der Pubertät stattfindenden **körperlichen und hormonellen Veränderungen** werden adressiert und der Umgang mit auftretendem sexuellen Triebdruck sowie verschiedene Verhütungsmethoden offen angesprochen.

Es ist uns wichtig, den Jugendlichen unserer Einrichtung eine **ganzheitliche und positive Sicht** von Sexualität zu vermitteln, damit ein **verantwortungsvoller Umgang** mit Sexualität entwickelt werden kann.

Gleichzeitig ist es notwendig, dass die Sexualpädagogik, als **Teil des Schutzkonzeptes der Einrichtung**, die Jugendlichen auch über die Gefahren im Bereich Sexualität umfassend informiert. Sexualpädagogik soll die Jugendlichen in der Weiterentwicklung ihrer sexuellen Identität begleiten und unterstützen. Sie möchte den

Jugendlichen **Orientierung geben und Perspektiven aufzeigen**. Wissensvermittlung zur Entwicklung von Kompetenzen bilden dabei die Grundlage sexueller Selbstbestimmung. Wichtig sind hierbei vor allem die **Wahrnehmung eigener Bedürfnisse und das Einfühlen in die Bedürfnisse anderer**, das Wissen um die Fakten zum Körper und Sexualität, Reflexion über sexuelle Erfahrungen sowie die Fähigkeit, über Sexualität zu sprechen und **aktiv Werteentscheidungen** zu treffen.

Unser Verständnis von Sexualität basiert auf der Annahme, dass Sexualität ein **lebenslanger Lern- und Entwicklungsprozess** ist, der in unterschiedlichen Lebensphasen neugestaltet werden muss. Dazu gehört ebenfalls eine präventive Arbeit, indem über Sexualität sowie über das **Wahrnehmen eigener und fremder Körpergrenzen** aufgeklärt werden muss sowie eine professionelle Unterstützung in Bezug auf aufkommende Fragen und Unsicherheiten. Besonderes Gewicht ist auf die **Stärkung der Ressourcen** zu legen, um Selbstbewusstsein, eine sichere Identität und ein stabiles Selbst aufbauen zu können. Jugendliche sollen ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche gut kennen und kommunizieren sowie **Grenzverletzungen anderer schnell wahrnehmen** und darauf reagieren können. Daher muss ein **angstfreier Raum und ein therapeutisches Milieu** auf der Grundlage traumapädagogischer Konzepte in der Gruppe geschaffen werden, damit gegenseitiger Respekt und Wertschätzung sowie ein gewaltfreier Umgang miteinander gelernt und erfahrbar wird.

Die Kombination dieser Methoden ermöglicht eine ganzheitliche traumapädagogische Begleitung, die emotional stabilisiert, Ressourcen aktiviert, soziale Kompetenzen fördert und die Jugendlichen auf ihre zukünftige Selbstständigkeit vorbereitet. Durch die Integration in Alltagsstrukturen, Projekte und therapeutische Interventionen wird die Wirksamkeit erhöht, und die Jugendlichen erfahren kontinuierliche Sicherheit, Orientierung und Unterstützung

Trainingswohnung für 2 junge Menschen

Die Villa Löwenherz bietet eine Trainingswohnung für **zwei junge Menschen**, in der sie behutsam, **bindungs- und traumasensibel** begleitet werden. Auch in der Trainingswohnung wird die **gleiche intensive pädagogische Begleitung** wie in der Wohngruppe sichergestellt, um den Jugendlichen **kontinuierliche Bezugspersonen, sichere Strukturen und verlässliche Tagesabläufe** zu bieten. Ziel ist es, sie **schrittweise und geschützt** auf ein eigenständiges Leben vorzubereiten, ohne dass alte Traumata reaktiviert oder Überforderung entsteht.

Die Wohnung befindet sich **im Dachgeschoss des Hauses**, ist räumlich abgetrennt und vollständig ausgestattet (Küche, Essbereich, Gemeinschaftsraum, Badezimmer). Durch die Nähe zum pädagogischen Team kann die Unterstützung **individuell auf die emotionale Belastbarkeit, den Entwicklungsstand und die Bedürfnisse der Jugendlichen** abgestimmt werden.

Tagesablauf

Der Tagesablauf folgt **klaren, vorhersehbaren Strukturen**, die Sicherheit vermitteln und gleichzeitig

Selbstständigkeit fördern:

- **07:30–09:00 Uhr – Morgenroutine:** Sanftes Aufstehen, begleitetes Frühstück und Tagesplanung. Die Jugendlichen werden achtsam an die Anforderungen des Tages herangeführt, um Überforderung zu vermeiden.
- **09:00–12:00 Uhr – Alltagskompetenzen:** Kochen, Einkaufen, Haushaltsaufgaben und schulische/berufliche Aktivitäten. Pädagogische Kräfte unterstützen **traumasensibel**, fördern Selbstwirksamkeit und stärken Problemlösestrategien.
- **12:00–15:00 Uhr – Ruhe und Selbstregulation:** Individuelle Ruhezeiten oder selbstständiges Üben von Alltagsroutinen, begleitet von **emotionaler Unterstützung**, um Belastungsspitzen abzufedern.
- **15:00–18:00 Uhr – Reflexion und soziale Kompetenz, Freizeitgestaltung:** Förderung von Konfliktlösung, Selbstorganisation und emotionaler Stabilität unter **traumasensibler Anleitung**. Gleichzeitig werden **strukturierte und ressourcenstärkende Freizeitaktivitäten** angeboten, wie kreatives Gestalten, sportliche Bewegung, Spiele oder ruhige Entspannungsphasen. Diese Aktivitäten fördern **Selbstwirksamkeit, positive Erlebnisse, soziale Kompetenz und Freude an eigenständigem Handeln**, während die Jugendlichen in einem **sicheren, stabilen Rahmen** ihre Bedürfnisse erkunden und stärken können.
- **18:00–20:00 Uhr – Abendgestaltung:** Gemeinsames Kochen, Abendessen und Tagesabschlussgespräch. Die Jugendlichen erleben **verbindliche Rituale und sichere Übergänge** vom Gruppen- in den Wohnkontext.

Einzelgespräche

Die Einzelgespräche in der Trainingswohnung finden **täglich in festen Zeitblöcken** statt und sind ein zentraler Bestandteil der traumapädagogischen Begleitung. **Morgens (07:30–09:00 Uhr)** dienen sie der Stabilisierung des Tagesstarts, dem Benennen von Gefühlen und der Planung des Tages. **Nachmittags (15:00–17:00 Uhr)** stehen Reflexion von Alltagserlebnissen, Bearbeitung belastender Situationen, Förderung von Selbstorganisation, Selbstwirksamkeit und Problemlösestrategien im Mittelpunkt. Zusätzlich können Gespräche flexibel am Abend stattfinden, um die Jugendlichen kontinuierlich zu begleiten. Die Gespräche erfolgen **schrittweise, bedarfsorientiert und ressourcenstärkend**, um die emotionale Stabilität der Jugendlichen zu sichern und Re-Traumatisierungen zu vermeiden.

Verselbständigung

Die Verselbständigung erfolgt **schrittweise, achtsam und individuell**. Jugendliche können **Verantwortung übernehmen, ihre Selbstwirksamkeit erfahren und emotionale Sicherheit aufbauen**, ohne dass wichtige Strukturen oder Bindungen abrupt wegfallen. Durch diese **traumasensible Begleitung** werden Stressreaktionen, Überforderung und Re-Traumatisierungen minimiert, während gleichzeitig

Selbstständigkeit und Alltagskompetenzen gestärkt werden.

Langfristige und berufliche Perspektiven

Einzelne Jugendliche, die aufgrund seelischer Behinderung von der Jugendhilfe (oder vom Landschaftsverband) über das 18. Lebensjahr hinaus unterstützt werden, können **unabhängig von ihrer Volljährigkeit in der Trainingswohnung** verbleiben. So soll eine ausreichende psychosoziale Stabilisation erzielt und eine Desintegration aufgrund psychischer Überforderung verhindert werden, die zu einem Rückfall in eine problematische Ausgangslage führen kann. Dazu dient auch, dass die jungen Menschen sich in der Phase, in der sie in der Trainingswohnung leben, eine **berufliche Perspektive** erarbeiten. Im Idealfall befinden sie sich in einem formalen Arbeitsverhältnis und gehen diesem aktiv nach. Je nach ihren psychischen, intellektuellen und körperlichen Möglichkeiten werden sie von dem pädagogischen Team unterstützt, eine regelmäßige Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt, auf dem Weg dorthin im Rahmen von **berufsintegrierenden Maßnahmen** oder im Rahmen der Eingliederungshilfe bzw. Werkstatt für behinderte Menschen (Förderwerkstatt) aufzunehmen und nachzugehen.

C Gesetzliche Grundlagen

Die **gesetzlichen Grundlagen** sind § 27 SGB VIII (Hilfe zur Erziehung), § 34 SGB VIII (Heimerziehung, sonstige betreute Wohnformen), § 35a SGB VIII (Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche) §41 SGB VIII (Hilfe für junge Volljährige). Die Leistungsart ist daher **Hilfe zur Erziehung in stationärer Form**.

D Platzzahl & Personalschlüssel, traumapädagogische/ therapeutische

Betreuung:

D.1 Stellenstruktur

a) Therapeutisch-pädagogische Leitung, Außenvertretung und Ansprechpartner für die Jugendämter

Aufgaben der Gesamtleitung: Gesamtverantwortung, interne Steuerung und Koordination, Personalführung, Sicherung pädagogischer Standards, Qualitätssicherung, Konzeptentwicklung, Personalentwicklung, Außenvertretung, Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Trägern der Jugendhilfe, Organisation von Fortbildung und Supervision, Durchführung von Therapien, therapeutische Fortbildungen und Supervision der Mitarbeitenden.

b) Pädagogische Gruppenleitung

Die pädagogische Gruppenleitung gestaltet und **strukturiert den pädagogischen Alltag** der Wohngruppe. Sie

sorgt für verlässliche Tagesabläufe, klare Strukturen sowie alters- und entwicklungsangemessene Regeln, die den Jugendlichen **Orientierung und Sicherheit** bieten. Sie ist aktiv in die direkte Betreuung eingebunden und wirkt an der **Gestaltung des pädagogischen Alltags** mit, unter anderem durch Krisenmanagement, Reflexions- und Konfliktgespräche sowie die Begleitung besonderer emotionaler Prozesse der Jugendlichen in Zusammenarbeit mit den Bezugsbetreuer/innen. Als zentrale Bezugsperson ist sie für die Jugendlichen eine **verlässliche Ansprechperson** und gewährleistet auch in **Krisen- oder Ausnahmesituationen Schutz, Versorgung und emotionale Stabilität**. Die Gruppenleitung beobachtet Entwicklungsverläufe der Jugendlichen, erkennt Unterstützungsbedarfe frühzeitig und initiiert geeignete pädagogische Maßnahmen. Sie wirkt an **der Hilfeplanung mit**, bereitet Hilfeplangespräche fachlich vor und erstellt Entwicklungsberichte. Die Qualität der Hilfeplanprozesse wird von ihr kontinuierlich sichergestellt. Die pädagogische Gruppenleitung koordiniert die Arbeit des Gruppenteams. Sie organisiert Dienst- und Urlaubspläne, strukturiert Aufgaben, **leitet Teamsitzungen** und sorgt für **einen kontinuierlichen fachlichen Austausch**. Neue Mitarbeitende werden von ihr **eingearbeitet**, angeleitet und fachlich begleitet. Bei personellen Engpässen stellt sie sicher, dass notwendige Dienste abgedeckt sind und eine verlässliche Betreuung gewährleistet bleibt. In Krisen- oder Ausnahmesituationen übernimmt sie eine koordinierende und entscheidende Rolle und sorgt für Stabilität und pädagogische Kontinuität.

Die pädagogische Gruppenleitung ist darüber hinaus Ansprechperson für Eltern, Sorgeberechtigte, Vormünder sowie für Jugendämter, Schulen, Therapeut/innen und weitere Netzwerkpartner.

c) Pädagogische Betreuung

Durch Sozialpädagog/innen, Sozialarbeiter/innen, Erzieher/innen, Heilpädagog/innen, Rehabilitationspädagog/innen, Erziehungswissenschaftler/innen. In Ergänzung dazu werden **Studierende/Auszubildende/Hilfskräfte** angestellt, die sich in der **Ausbildung oder dem Studium eines solchen pädagogischen Arbeitsfeldes** befinden. Eine **Betreuung durch eine pädagogische Fachkraft** wird dabei sichergestellt.

Die **Studierenden/Auszubildenen/Hilfskräfte** sichern eine **individuelle Betreuung** ab, in der **auch Einzelzeiten** ermöglicht werden können. Sie arbeiten **ergänzend, nicht ersetzend, zu den Fachkräften**.

Funktion von Studierenden/Auszubildenden/Hilfskräfte: sie **entlasten** die Fachkräfte, indem sie **Routineaufgaben** (z.B. Aufsicht, Dokumentation, hauswirtschaftliche Tätigkeiten) übernehmen. So können Fachkräfte sich auf die individuelle Förderung, Beratung und Planung konzentrieren. Studierende/Auszubildene/Hilfskräfte unterstützen die **Alltagsgestaltung**, indem sie Gruppen- und Freizeitaktivitäten und Ausflüge begleiten und so die sozialen Kompetenzen der Kinder fördern. Mit ihrer Hilfe kann auch eine spezifische Förderung stattfinden, z.B. innerhalb kreativer oder sportlicher Angebote. Sie können die Kinder auch in gezielten Förderbereichen (wie z.B. Sprachförderung, Medienkompetenz, etc.) unterstützen.

Die **Aufgaben der Studierenden/Auszubildenden/Hilfskräfte** orientieren sich an **unterstützenden Tätigkeiten** und beinhalten beispielsweise Alltagsbegleitung, Unterstützung bei schulischen Aufgaben und Hausaufgabenbetreuung, hauswirtschaftliche Aufgaben im Rahmen der Verselbstständigung, Vorbereitung von Gruppenaktivitäten.

In der Villa Löwenherz werden in der Regel **Studierende der Sozialen Arbeit** eingesetzt, um praktische Erfahrungen im pädagogischen Alltag zu sammeln. Sie werden von den **Fachkräften eng begleitet**, angeleitet und reflektierend unterstützt, um ihr theoretisches Wissen aus dem Studium mit der Praxis zu verknüpfen. Diese enge Begleitung ermöglicht eine gezielte fachliche Entwicklung und stärkt die Handlungskompetenz der Studierenden im sozialpädagogischen Kontext.

Nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums/der Ausbildung besteht für die Studierenden/Auszubildenden/Hilfskräfte die Möglichkeit, als **pädagogische Fachkraft** in der Villa Löwenherz übernommen zu werden. Damit leisten sie nicht nur einen wichtigen Beitrag zur täglichen Arbeit im Gruppendienst, sondern stellen zugleich eine **wertvolle Nachwuchsförderung und Personalentwicklung** für die Einrichtung dar.

Gegebenenfalls werden mehr Studierende eingestellt, als über den Passus der Entgeltverhandlung als Fachkräfte abgerechnet werden. Diese Personen werden dann als Hilfskräfte (Personengruppe B) geführt und gemeldet.

d) Nachtbereitschaft

Die Nachtbereitschaft liegt zwischen 22 Uhr am Abend und 6 Uhr am nächsten Morgen. Sie wird ausschließlich durch pädagogische Fachkräfte ausgeführt.

e) Sonstige pädagogische Angebote

Musik-, Wald- und erlebnispädagogische Angebote

f) Verwaltung / Sekretariat / Kommunikation

Aufgaben: Rechnungswesen, Personalwesen, Materialwirtschaft, Sekretariat, Archiv, Public Relation & Fundraising etc.

g) Hauswirtschaft und -technik

Aufgaben: Hauswirtschaft (Kochen, Reinigen, Wäsche), Reinigung, Hausmeisterei / Reparaturen / Garten

D.2 Zusätzliche Qualifikationen für die pädagogischen Fachkräfte

- Traumapädagogische Qualifikation: Die pädagogischen Fachkräfte werden im Laufe ihrer Tätigkeit im Bereich der **Traumapädagogik geschult** und sind sodann als Traumapädagog/innen zertifiziert.

- Grundlagen der ressourcenorientierten Elternarbeit
- Grundlagen der neurotischen Krankheitslehre

D.3 Personalschlüssel

Die Pädagogische Betreuung wird durch Sozialpädagog/innen, Sozialarbeiter/innen, Erzieher/innen, Heilpädagog/innen, Rehabilitationspädagog/innen, Erziehungswissenschaftler/innen hergestellt.

Die Jugendlichen werden gemäß Hilfeplanung in Absprache mit dem Jugendamt mit **einem hohen Betreuungsschlüssel kleinschrittig** und in einem ausdifferenzierten Setting pädagogisch betreut.

Zwischen **13:00 und 22:30 Uhr** werden die Jugendlichen in der Traumagruppe folgendermaßen betreut: einer Fachkraft im **24-Stunden-Dienst**, einer Fachkraft im **Spätdienst (13:00–21:30 Uhr)**. Ab **15:00 Uhr** ergänzt eine **Hilfskraft** den Gruppendienst bis 22:30 Uhr, sodass zwischen 15:00 und 22:30 Uhr **drei Kräfte gleichzeitig** vor Ort sind, um den hohen traumapädagogischen Betreuungsbedarf individuell und sicher abzudecken.

Konkret sieht der **Stellenplan und Aufgabenverteilung** folgendermaßen aus: Zwischen 13:00 und 22:30 Uhr übernimmt die **24-Stunden-Fachkraft** die primäre Betreuung der Jugendlichen. Zu Beginn des Dienstes erfolgt die Begrüßung der Jugendlichen, eine kurze **Rückmeldung zum Tagesplan** und zur Stimmung. Anschließend begleitet die Fachkraft die Jugendlichen bei **Alltagsroutinen** wie Körperpflege, Aufräumen und Hausaufgaben. Im weiteren Verlauf werden **Einzel- und Gruppengespräche** zur emotionalen Stabilisierung geführt und traumapädagogische Strategien vermittelt. Zwischen 15:00 und 17:00 Uhr plant und begleitet die Fachkraft **Freizeitaktivitäten** und Gruppenangebote. Danach steht die Begleitung der Mahlzeiten im Vordergrund, wobei Rituale und Regeln sichergestellt werden. In den Abendstunden werden weitere Freizeitangebote durchgeführt, die Jugendlichen werden traumasensibel beobachtet und bei Stress, Rückzug oder Überforderung unterstützt. Der Dienst endet mit **Abendritualen**, Reflexion des Tages und gegebenenfalls einer Krisenintervention bis 22:30 Uhr.

Die **Fachkraft im Spätdienst** ist von 13:00 bis 21:30 Uhr tätig und unterstützt die 24-Stunden-Fachkraft zunächst bei **Alltagsroutinen** und **Hausaufgaben**. Danach liegt der Fokus auf der Beobachtung der Gruppeninteraktion, der **Förderung sozialer Kompetenzen** und der Konfliktlösung. Im weiteren Verlauf begleitet die Spätdienst-Fachkraft gezielte **Lern- oder Freizeitangebote**, beobachtet präventiv Stress, Rückzug oder Überforderung und unterstützt bei Einzelgesprächen. Zum Tagesabschluss begleitet sie die Abendaktivitäten, unterstützt bei der Stabilisierung der Jugendlichen und bereitet die Nachtruhe vor.

Ab 15:00 Uhr ergänzt eine **Hilfskraft** den Gruppendienst bis 22:30 Uhr. Sie begleitet die Jugendlichen bei Freizeitaktivitäten, kreativen Projekten, Spielen oder Bewegungseinheiten und unterstützt bei Mahlzeiten sowie kleineren Alltagsaufgaben. Während der Abendstunden sorgt die Hilfskraft für **zusätzliche Präsenz** bei Gruppenaktivitäten, unterstützt die Fachkräfte bei Stresssituationen und stabilisiert die Jugendlichen, sodass der Tagesabschluss gemeinsam und strukturiert erfolgen kann.

Die Dienstzeiten in den Ferien, an den Wochenenden und an Feiertagen sehen vor, dass eine Fachkraft statt eines Spätdienstes einen Tagdienst abdeckt. Somit sind im Vormittagsbereich zwei Kräfte im Dienst und am Nachmittag weiterhin drei Kräfte. Der Tagdienst arbeitet von 11-19 Uhr. Der Tagdienst wird von einer **Fachkraft** übernommen. Sie gewährleistet die fachliche Betreuung, die Planung und Durchführung pädagogischer Angebote sowie die Unterstützung der Jugendlichen bei individuellen Anliegen. Die Anwesenheit einer Fachkraft während des Tages stellt sicher, dass in komplexen Situationen professionell gehandelt werden kann. Der Spätdienst wird von einer **Hilfskraft** übernommen, **unter der Anleitung der pädagogischen Fachkraft**. Die Hilfskraft unterstützt die Jugendlichen im Alltag, übernimmt Aufgaben der Alltagsbegleitung und sorgt für eine kontinuierliche Betreuung. Fachliche Entscheidungen oder Maßnahmen erfolgen dabei in Absprache mit der Fachkraft.

Durch diese **abgestimmte personelle Struktur, klare Zuständigkeiten und traumapädagogische Ausrichtung** wird gewährleistet, dass die Jugendlichen in der Traumagruppe **kontinuierlich, individuell und sicher begleitet** werden. Sie erfahren **emotionale Stabilität, vorhersehbare Strukturen, positive Bindungserfahrungen, Stärkung der Selbstwirksamkeit und Alltagskompetenzen**, während sie in einem **geschützten, ressourcenorientierten Umfeld** leben, das Überforderung minimiert und Selbstständigkeit Schritt für Schritt fördert.

Zusammenfassend sieht der Personalschlüssel folgendermaßen aus:

7,5 Stellen werden mit Fachkräften besetzt (davon anteilig 1 Vollzeitstelle mit angehenden Fachkräften [Studierenden, Auszubildenden]), zusätzlich wird **1 Stelle mit Hilfskräften** (Personengruppe B nach Definition der Aufsichtsrechtlichen Grundlagen des LWL mit dem Stand von September 2023) besetzt; plus **0,6 Psycholog/in** (insgesamt 9,1 Stellen).

Dies entspricht einem **Personalschlüssel von: 1 : 0,76 Stellen bei 7 belegten Plätzen**. Aus gesellschaftspolitischer Verantwortung werden auch FSJ'ler/innen und Praktikant/innen sowie Auszubildende eingestellt.

Personalschlüssel allgemein

- Personalschlüssel Leitung: **1: 18**
- Personalschlüssel Verwaltung: **1: 13**
- Personalschlüssel Wirtschaftsdienst: **1: 7**

Einrichtung einer psychologischen Stelle in TPZ3

Ausgangslage und Bedarf

Die Jugendliche, die in TPZ3 leben, sind vorher über einen längeren Zeitraum in der Kinderwohngruppe TPZ1-2 in Dortmund betreut worden. Dieser Wechsel entspricht dem **konzeptionellen Aufbau der Einrichtung**, in dem die beiden Kindergruppe TPZ 1-2 und die Jugendlichen Wohngruppe TPZ3 eng miteinander kooperieren, um **Übergänge behutsam und stabil zu gestalten**.

Zielsetzung der Weiterbetreuung

Das Ziel ist, den Jugendlichen weiterhin im **vertrauten institutionellen Rahmen** zu fördern, Beziehungsabbrüche zu vermeiden und die kontinuierliche Arbeit an bestehenden Entwicklungszielen zu sichern. TPZ3 bietet somit **altersgerechtere Rahmenbedingungen** (z. B. mehr Mitbestimmung, individuelle Förderung im schulischen und beruflichen Bereich), ohne die notwendige Schutz- und Beziehungsintensität zu verringern. Der Übergang in die Jugendgruppe dient demnach nicht der Reduktion der Hilfeintensität, sondern der **Anpassung an den Lebensabschnitt Jugend**, bei gleichzeitigem Erhalt des bewährten Unterstützungssystems.

Die **fortgeführte Betreuung** soll:

- die bereits aufgebauten **Bindungen und Vertrauensstrukturen** sichern,
- **Kontinuität** im therapeutischen Prozess gewährleisten,
- **altersentsprechende Entwicklungsschritte** fördern (z. B. Verselbstständigung, Verantwortung, Umgang mit Grenzen),
- Rückfälle in frühere dysfunktionale Verhaltensmuster verhindern,
- die **emotionale und psychische Stabilität** weiter ausbauen.

Aus traumapädagogischer und entwicklungspsychologischer Sicht ist der **Bedarf an intensiver Betreuung, psychologischer Begleitung und strukturierendem Alltag demnach unverändert**. Der Gruppenwechsel erfolgt daher nicht aus einer Reduzierung der Hilfeform heraus, sondern als **organisatorischer Entwicklungsschritt innerhalb des bestehenden Hilferahmens**.

Psychologische Begleitung aufgrund der pubertären Auseinandersetzung

Die bisherige traumapädagogische Begleitung in TPZ1-2 haben zwar zu Teilerfolgen in der Stabilisierung und Beziehungsfähigkeit geführt, dennoch bestehen aufgrund der pubertären Auseinandersetzung erhöhte Bedarfe und Entwicklungsherausforderungen. Die **Pubertät** stellt eine der **bedeutsamsten und sensibelsten Entwicklungsphasen** im Leben eines Menschen dar. Sie ist gekennzeichnet durch tiefgreifende körperliche, psychische und soziale Veränderungen, die in ihrer Intensität und Komplexität häufig zu **Krisen und Instabilität** führen. Während dieser Phase erfolgt nicht nur die körperliche Reifung, sondern auch eine **Neuorganisation der emotionalen, kognitiven und sozialen Identität**. Jugendliche beginnen, sich von bisherigen Bezugssystemen zu lösen, neue Rollen auszuprobieren und ihre eigene Identität zu entwickeln. Dieser Prozess geht regelmäßig mit **Ambivalenzen, Überforderungen und inneren Konflikten** einher.

Dadurch entsteht ein **hoher Bedarf an emotionaler Begleitung, Grenzsetzung und Reflexion**, die sowohl

pädagogisch als auch psychologisch fundiert sein muss. Die Pubertät ist keine reine Entwicklungsstufe, sondern eine **Krisenphase mit hohem Potenzial für Wachstum – aber auch für Destabilisierung**. Jugendliche, die bereits traumatische Erfahrungen gemacht haben, benötigen in dieser Zeit **eine besonders dichte, beziehungsorientierte und traumasensible Betreuung**, um Entwicklungsrückschritte, Abbrüche oder psychische Eskalationen zu vermeiden.

Aufgabenprofil

Aus traumapädagogischer und entwicklungspsychologischer Sicht ist der **Bedarf an intensiver Betreuung, psychologischer Begleitung und strukturierendem Alltag demnach unverändert**. Der Gruppenwechsel erfolgt daher nicht aus einer Reduzierung der Hilfeform heraus, sondern als **organisatorischer Entwicklungsschritt innerhalb des bestehenden Hilferahmens**.

Die Psychologin arbeitet nach anerkannten **traumapädagogischen Standards** und orientiert sich an den besonderen Entwicklungsaufgaben, Belastungen und Schutzbedarfen von Jugendlichen mit traumatischen Erfahrungen. Grundlage ihres Handelns ist das Verständnis von Trauma als eine Erfahrung von **Überwältigung und Kontrollverlust**, die sich in emotionalen, kognitiven und sozialen Beeinträchtigungen äußern kann.

Zentrales Ziel der psychologischen Arbeit ist die **Herstellung und Aufrechterhaltung von Sicherheit** – sowohl emotional als auch strukturell. Die Psychologin trägt dazu bei, dass Jugendliche die Einrichtung als verlässlichen, transparenten und vorhersehbaren Lebensort erleben. Abläufe, Gesprächsangebote und Interventionen werden klar kommuniziert und an der individuellen Belastbarkeit der Jugendlichen ausgerichtet.

Die psychologische Begleitung erfolgt **beziehungs- und entwicklungsorientiert**. Die Psychologin gestaltet Kontakte verlässlich, wertschätzend und auf Augenhöhe und berücksichtigt dabei Autonomiebedürfnisse, Scham- und Loyalitätskonflikte sowie traumabedingte Schutzstrategien der Jugendlichen. Ziel ist die **Stärkung von Selbstwirksamkeit, Selbststeuerung und Identitätsentwicklung**.

Diagnostische Einschätzungen erfolgen **traumasensibel, ressourcenorientiert und prozesshaft**. Sie dienen der Unterstützung der Hilfeplanung sowie der kontinuierlichen Anpassung pädagogischer und psychologischer Maßnahmen. Defizitorientierte Zuschreibungen werden vermieden; auffälliges Verhalten wird als Ausdruck von Stress-, Überforderungs- oder Triggerreaktionen verstanden.

In Einzelgesprächen unterstützt die Psychologin Jugendliche bei der **Emotions- und Impulsregulation**, beim Aufbau von innerer Stabilität sowie bei der Entwicklung von Bewältigungsstrategien. Traumabezogene Inhalte werden ausschließlich nach dem Prinzip „**Stabilisierung vor Konfrontation**“ und unter Berücksichtigung der aktuellen psychischen Belastbarkeit aufgegriffen. Eine gezielte Traumatherapie erfolgt – sofern notwendig – in Kooperation mit externen Fachstellen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die **traumapädagogische Fachberatung des pädagogischen Teams**. Die Psychologin unterstützt die Mitarbeitenden dabei, traumadynamische Prozesse zu verstehen,

Handlungsstrategien traumasensibel auszurichten und Beziehungsabbrüche zu vermeiden. Sie fördert die Reflexion von Nähe-Distanz-Gestaltung, Macht- und Ohnmachtdynamiken sowie von sekundärer Traumatisierung.

In **Krisen- und Eskalationssituationen** handelt die Psychologin stabilisierend, deeskalierend und schützend. Sie wirkt an der Entwicklung individueller Schutz-, Krisen- und Notfallpläne mit und trägt dazu bei, Retraumatisierungen zu vermeiden und das subjektive Sicherheitserleben der Jugendlichen zu stärken.

Die Psychologin arbeitet eng mit Jugendämtern, Schulen, externen therapeutischen Angeboten und weiteren Kooperationspartnern zusammen und beteiligt sich an Hilfeplangesprächen gemäß § 36 SGB VIII. Ihre Tätigkeit umfasst eine fachgerechte Dokumentation sowie die Mitwirkung an der **Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der traumapädagogischen Konzeption** der Einrichtung. Die psychologische Fachkraft betreut die Jugendlichen an drei Tagen in der Woche. Somit kann in der Regel pro junger Mensch eine psychologische Einheit pro Woche gewährleistet werden.

Nutzen und Wirksamkeit Intern

Das verfügbare therapeutische Angebot hat sich in der stationären Jugendhilfe als wesentlich effektiver erwiesen als rein externe Maßnahmen, da ein **niedrigschwelliger Zugang** zu therapeutischer Unterstützung besteht, Kontinuität auch in Krisensituationen gewährleistet bleibt, **enge Zusammenarbeit** zwischen Pädagogik und Therapie möglich ist und Beziehungsabbrüche vermieden werden.

Aufnahme von externen Jugendlichen

In TPZ3 werden auch Jugendliche und junge Erwachsene von **extern** aufgenommen, die ebenfalls einen hohen therapeutisch traumapädagogischen Bedarf aufweisen. Aus fachlicher Sicht besteht bei traumatisierten jungen Erwachsenen ebenfalls ein **erhöhter therapeutischer Unterstützungsbedarf**, da sie sich aufgrund ihrer **biografischen Belastungen und Entwicklungsverzögerungen** noch nicht vollständig selbst regulieren können. Die bisherigen Traumata beeinflussen fortlaufend das Denken, Fühlen und Handeln und erschweren die Integration neuer, altersangemessener Erfahrungen. Junge Erwachsene in TPZ3 mit traumatisierenden Vorerfahrungen benötigen somit ebenfalls **eine enge therapeutische Unterstützung**, um Entwicklungsdefizite nachzuholen, emotionale Stabilität zu erlangen und den Übergang in ein selbstständiges Leben erfolgreich zu gestalten. Junge Erwachsene mit traumatischer Lebensgeschichte benötigen somit über das 18. Lebensjahr hinaus eine **kontinuierliche pädagogisch-therapeutische Begleitung**, um ihre **Persönlichkeitsentwicklung zu stabilisieren** und selbstständig Lebensverantwortung übernehmen zu können.

D.4 Zielgruppen

Viele der Jugendlichen haben langjährig inner- und/oder außerfamiliär **sexuelle und körperliche Gewalt**

sowie **emotionale und körperliche Vernachlässigung** erfahren und dadurch **multiple Verhaltensauffälligkeiten** entwickelt. Sie sind aufgrund langjähriger oder einzelner Traumata von psychosozialer Desintegration bedroht. Ihre Persönlichkeitsentwicklung ist massiv beeinträchtigt. Aufgrund ihres meist überforderten sozialen Umfeldes sind sie nicht in der Lage, Konfliktdynamiken psychisch auszuhalten und zu bewältigen. Ausgeprägte Verhaltensauffälligkeiten in sozialen Kontexten sind die Folge.

Das Therapeutisch-Pädagogische Zentrum ist eine stationäre Jugendhilfeeinrichtung mit einem **Betreuungs- und Behandlungsangebot für folgende Zielgruppen:**

1. Traumatisierte Jugendliche, die wiederholter oder einzelner schwerer Traumatisierung ausgesetzt waren.
2. Jugendliche, die unter schweren Verhaltensauffälligkeiten leiden wie z.B. Aggression, Depression, Angst.

D.5 Ausschlusskriterien

- Akute Psychose
- Suchterkrankungen
- Geistige Behinderung
- Akute Suizidalität
- Jugendliche mit extrem externalisierenden Verhaltensweisen, die als nicht-gruppenfähig eingeschätzt werden
- Jugendliche mit einem bereits bestehenden Beschluss gemäß §1631b BGB (freiheitsentziehende Maßnahmen)

D.6 Umfeld

- Alle Regelschultypen
- Förderschulen mit sämtlichen Förderschwerpunkten
- Schulen in privater Trägerschaft
- Sportvereine
- Spiel- und Sportstätten
- Hallenbad

D.7 Sozialpädagogische Leistungen

- 24-Stunden-Betreuung
- Strukturierter Gruppenalltag mit festen Regeln und individuellen Lern-/Erfahrungsangeboten

- Hausaufgabenbetreuung, individuelle Förderung
- Systemisch orientierte Eltern-/Familienarbeit
- Kooperation mit den Schulen bzw. Lehrern

D.8 Eigenständige hauswirtschaftliche Versorgung

- In der Gruppe gibt es eine Hauswirtschaftskraft (HWK), die unter der Woche für die Kinder kocht und eine gesunde und ausgewogene Ernährung zur Verfügung stellt
- Die HWK kümmert sich außerdem um die Sauberkeit der Räumlichkeiten
- Ein Hausmeister erledigt anfallende Arbeiten direkt

E Raumangebot

TPZ 3 steht ein **großräumiges Wohnhaus mit insgesamt 289 m²** Wohnfläche zur Verfügung. Es erstreckt sich über **Erdgeschoss** (rd.139 m²), **Obergeschoss** (rd. 150 m²) und **Dachgeschoss** (rd. 55 m²). Es gibt von innen zu verschließende Einzelzimmer für jede/n Jugendliche/n, Wohn- und Gruppenräume, eine Terrasse im Erdgeschoss, eine Dachterasse im Obergeschoss sowie ein großzügiges, frei zugängliches Grundstück hinter dem Haus.

Im **Dachgeschoss ist eine 55 m² große Wohnung** eingerichtet. Diese ist durch eine Wohnungstür abgetrennt und wird ausschließlich von den Bewohner/innen der „Trainingswohnung“ genutzt. Durch die gute Aufteilung des Hauses, die sowohl räumliche Nähe als auch Abstand ermöglicht, ist eine Nutzung des Hauses mit 7 Jugendlichen angemessen.

F Öffentlichkeitsarbeit

Um das Therapeutisch-Pädagogische Zentrum *VILLA Löwenherz* in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und somit die Belange der betreuten Jugendlichen nach außen zu vertreten und darzustellen, wird die Einrichtung durch folgende Aktivitäten vorgestellt und geöffnet:

- Entwicklung von Informationsmaterial
- Tage der offenen Tür
- Kinder- und Jugendfeste mit Programm
- Vorträge in umliegenden kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen, bei interessierten Gruppen und Förderern
- Presseartikel

- Social Media

G Kooperationen

Facharztpraxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Aufgrund der **engen Zusammenarbeit mit kinder- und jugendpsychiatrischen Praxen** ist eine verbindliche Zusammenarbeit des Traumazentrums mit den Facharztpraxen für Kinder- und Jugendpsychiatrie und – psychotherapie gewährleistet.

Schulen

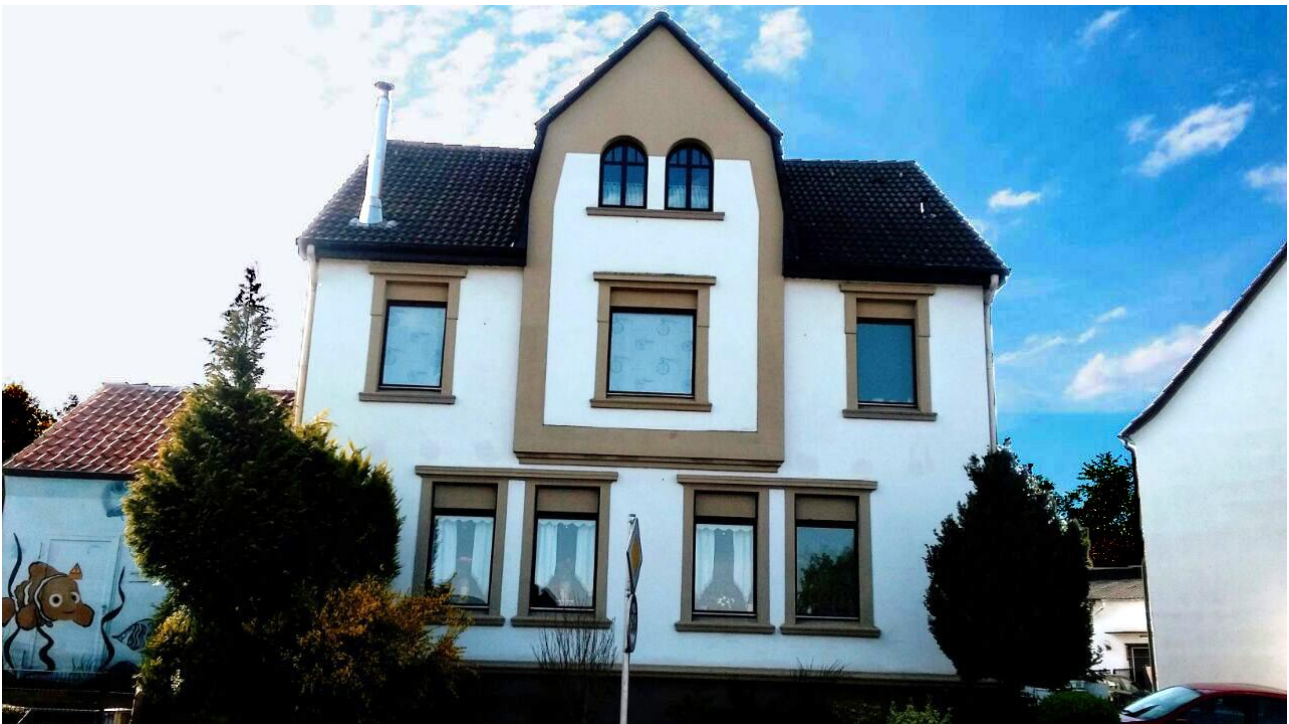
Die **enge Zusammenarbeit mit Schulen** wird ermöglicht. Neben dem **regelmäßigen Austausch**, der sich nach den **Bedürfnissen der Jugendlichen individuell ausgestaltet**, wird versucht, für einzelne Jugendliche mit den Lehrpersonen individuelle Lehr- und Verhaltenspläne zu entwickeln, die den Schul- und Lernalltag unterstützen sollen.

Weitere Kooperationspartner

Jugendämter, kinder- und jugendpsychiatrische Kliniken, andere Träger der Jugendhilfe im Umfeld, Kirchen und Vereine, tiergestützte- und Reittherapie.

TPZ

VILLA Löwenherz



Hagener Str. 180, in 58239 Schwerte. Eine Bushaltestelle befindet sich unmittelbar vor der Einrichtung.

Geschäftsführerin der Neue Wege gemeinnützige GmbH

Dr. Regina Hiller

Dipl. Psych. / Dipl. Päd. / Dipl. Soz. Päd.

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

Oesterholzstr. 132

44145 Dortmund

E-Mail: info@tpz-loewenherz.de & hiller@tpz-loewenherz.de

Homepage: www.tpz-loewenherz.de

Tel.: 0231-28680860

Mobil (dienstl.): 01575-8156627